

# Mehr als nur ein Sack voller Geschichten

Seine erste Spielzeit am Theater Chur hat Roman Weishaupt mit «La mūdada» (Die Wende) eröffnet – ein Titel, der auch Programm ist.

Carsten Michels

In Zirkussen und Jahrmärkten warben einst Schilder mit der Aufschrift «Junger Mann zum Mitreisen gesucht» um abenteuerlustige Arbeitskräfte. Roman Weishaupt hat es genauso gemacht. Letzten Herbst noch Theaterleiter in spe, suchte er per Ausschreibung mutige Menschen, die ihre Lebensgeschichte öffentlich erzählen würden, im Rahmen einer gemeinsamen Theateraufführung. Mitmachen statt mitreisen.

Zur Eröffnung der ersten Churer Spielzeit unter Weishaupts Direktion bot sich am Donnerstagabend ein verblüffendes Doppelbild: Draussen über dem Haupteingang erstrahlte der Name des Hauses in frisch montierten leuchtenden Lettern, die an den Tingeltangel von einst erinnern – drinnen auf der Bühne ein Dutzend Menschen, Theateramateure allesamt, die ihre Lebensgeschichten offenbarten und so ihr Herz dem Saisonöffnungspublikum zu Füssen legten.

Von dramatisch bis alltäglich

Im Ernst? Ein Mitmach- oder (wie es fachsprachlich heisst) Partizipationstheater zum Beginn einer neuen Direktionsära? Ein Spielstart unter radschlagenden Leuchtbuchstaben? Ja, im Ernst. Weishaupts Credo lässt sich simpel formulieren: Das Theater muss wieder zu den Leuten kommen, und die Leute zum Theater. «In Chur, in Graubünden leben Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien und Geschichten», sagte er in seiner Begrüßungsrede auf dem Theaterplatz. «Und es ist wichtig, dass wir uns gegenseitig unsere Geschichten erzählen. So können wir uns besser verstehen.»

«La mūdada», so der Titel dieser Eröffnungsproduktion,



Neues Logo, neuer Direktor: Roman Weishaupt (oben) begrüßt das Publikum auf dem Churer Theaterplatz und lädt es zur Uraufführung der Eröffnungsproduktion «La mūdada» (unten) ein, in der ausschliesslich Amateure mitspielen. Bilder: Philipp Baer und Theater Chur/Yanik Bürkli

paraphrasiert den gleichnamigen Roman des Bündner Schriftstellers Cla Biert (1920–1981) und überschreibt die Erzählung vom Engadiner Bauernsohn Tumasch aus den 1960er Jahren mit gegenwärtigen Lebensläufen. Dramatische Schicksale ste-

hen neben ganz alltäglichen; kleine Sorgen neben echten Nöten. Hoffnungen und Wünsche von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern, Einheimischen und Zugewanderten finden auf der Bühne zusammen. Und das funktioniert? Am Pre-

mierenabend funktionierte es immerhin erstaunlich gut.

Da ist Aryan, ein junger Afghane. Sein Vater schickte ihn aus Angst vor den Taliban fort, da war Aryan gerade mal elf. Sieben Jahre lang dauerte seine Odyssee über die Türkei, Grie-

chenland und Italien bis nach Chur. Sieben Jahre des Umherirrens, Herumgeschubstwerdens und Glückhabens, in denen Aryan erwachsen wurde. Da sind Vida und Maryón. Die eine ging vom Iran nach Armenien, wanderte nach Schweden

aus und landete irgendwann in der Schweiz. Die andere verliess ihr Heimatland Kolumbien, schlug sich in Ecuador als Strassenmusikerin durch, bis sie dort dem Churer Gian-Carlo begegnete und mit ihm hierher kam.

Da ist Walat, ein Sprachwissenschaftler aus Syrien, der gegen das Assad-Regime demonstrierte, verhaftet wurde und fliehen konnte. Da ist Reinhard, heute 80, der immer weg wollte, Traumziel USA, und die Schweiz nie hinter sich liess. Da sind Anduena aus Albanien und Mario aus Grösch. Da sind Colin, Finn und Hannah im Primarschulalter sowie Mia und Noëlle von der Kanti. Ach ja, und da ist Lorenzo Polin, der Bündner Schauspieler, der den elterlichen Bauernhof übernommen hat. In Filmsequenzen sieht man ihn mit Vater und Mutter am Küchentisch diskutieren. Über früher und jetzt, über den Roman «Mūdada», über die Zukunft.

Gebündelt und verzahnt

Mehr als ein Sack voller Geschichten also. Regisseurin Uta Plate und Dramaturg Stefan Bläske haben sie gebündelt, verschränkt und auch motivisch verzahnt. Die Schicksale laufen mal parallel, mal ineinander. Es gibt Überblendungen, Schnitte, traumartige Szenen. Dass am Ende theatrales Erzählen gelingt, dazu trägt vieles bei: das betont beiläufige Bühnenbild von Duri Bischoff, die Lichtstimmungen von Roger Stieger, die Musik von Duri Collenberg und Lukas Rickli – und vor allem der Teamgeist aller Mitwirkenden auf der Bühne.

Diese Saisonöffnung ist eine Frechheit. Und sie ist ein Statement. Beides mit Sicherheit wohlkalkuliert.

**Weitere Aufführungen:** Heute, 3., sowie 9. und 10. Oktober, jeweils 19.30 Uhr, Theater Chur.

## Einsichten ins Bündner Pressewesen

In seinem Buch «Die Geschichte der Churer Presse» zeichnet Hansmartin Schmid die Zeitungslandschaft in der Kantonshauptstadt nach.

Den Anfang nahm alles mit einer Artikelserie des Journalisten und Historikers Hansmartin Schmid im «Bündner Tagblatt». Die Folge davon war eine Schau zum Thema Churer Presse in der Kantonsbibliothek, angeregt dazu hatte deren Leiterin, Petronella Däscher. Verleger Hanspeter Lebrument spann den Faden weiter und schlug eine Publikation zur Churer Presse vor. Gesagt, getan. Am Donnerstag wurde «Die Geschichte der Churer Presse» in den Räumlichkeiten der Samedia in Chur in Buchform vorgestellt.

Die Anzahl der erscheinenden Titel sei heute nicht mehr so gross, erklärte Lebrument in seiner Begrüßung. «Dafür haben wir heute keine Zeitungen mehr, wo man merkt, woher der Wind bläst», spielte er auf die früher parteipolitisch ausgerichteten

Blätter an. Die Mehrheit der Leser wolle sich heute auf der Grundlage einer glaubwürdigen Berichterstattung eine eigene Meinung bilden. Wichtig sei, dass es auch in Zukunft kleine, lokale Medienprodukte gebe, die einen Beitrag dazu leisten würden. Hansmartin Schmid würdigte er mit den Worten: «Er ist wahrscheinlich einer der bedeutendsten Journalisten unseres Kantons.»

Politisch geprägt

Schmid gab in seiner Ansprache einen gut fundierten Überblick über die Churer Presselandschaft. Er verknüpfte diese Geschichte mit der politischen Entwicklung in Graubünden. So zum Beispiel mit dem aus Lindau eingewanderten Buchhändler Bernhard Otto, der im Jahr 1799 die erste konservative

«Churer Zeitung» publizierte. Schmid erzählte von weiteren Bündner Persönlichkeiten, die die Presse prägten und auch auf der politischen Bühne aktiv waren. Insgesamt erschienen in

rund 200 Jahren nicht weniger als 26 Titel in Chur.

Das Buch mit zahlreichen Abbildungen historischer Dokumente ist gegliedert in verschiedene Linien, von der ersten

«Bündner Zeitung» über die Linie des «Freien Rätiers» bis zur heutigen Samedia.

Die Situation heute

Im Anschluss zeigte Andrea Masüger, Samedia-Verwaltungsrat und Publizist, die heutige Situation der Presselandschaft auf. «Heute existieren in der Schweiz rund 300 Zeitungstitel», sagte er. Die grossen seien an einer Hand abzuzählen und nur noch dem Schein nach regional. Ihre Zentralredaktionen würden mit Inland- und internationalen Nachrichten den Mantelteil fast aller Redaktionen bespielen. «Wenn man in Chur wohnt, kommen aber alle Nachrichten aus Chur», betonte er die Eigenständigkeit der Samedia. Anhand von Grafiken kam Masüger auf die Werbeumsätze seit dem Jahr 2000 zu sprechen, eine

wirtschaftliche Basis, die zusammenbreche. Ebenso erklärte er das Verhalten der Leser. Seit der Coronakrise habe die Nutzung der Zeitung wieder zugenommen. Das zeige ein Wachstum bei den Abos, sagte Masüger. Was ihn zum Schlusssatz führte: «Zeitungen sind wichtig.»

Maya Höneisen

Buchtipps



**Hansmartin Schmid:** «Die Geschichte der Churer Presse». Samedia-Buchverlag. 80 Seiten. 25 Franken.



Blicken zurück: Hanspeter Lebrument (links) und Hansmartin Schmid an der Buchvernissage im Samedia-Medienhaus. Bild: Philipp Baer